

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 22 (1928)

Artikel: Die Quellen zur Biographie der seligen Rachild

Autor: Schlumpf, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-124066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Quellen zur Biographie der seligen Rachild.

Von E. SCHLUMPF, St. Gallen.

Leider hat die geistige Tochter der hl. Wiborada, die sel. Rachild, keinen eigentlichen Biographen gefunden. Was wir über sie wissen, sind mehr oder weniger zufällige Angaben, die sich zerstreut in den beiden Werken der Wiboradabiographen, in der St. Galler Klosterchronik und in der Annalistik finden.

I.

Annalistische Aufzeichnungen.

1. Die Annales Sangallenses majores.¹
920. *Rachilt in nativitate sanctae Mariae inclusa est.*
946. *Rachilt reclusa defuncta est.*
2. Das Chronicon Herimanni.²
920. *Apud Sanctum Gallum Rachildis virgo inclusa est.*
925. *Ungariis item Alamanniam vastando pervagantibus et ad coenobium quoque Sancti Galli pervenientibus, Wiborada virgo inclusa, fracta cella, a quodam ex eis perempta et martyrio coronata, Rachildisque, contextalis eius, inlaesa divinitus conservata est.*
946. *Apud Sanctum Gallum Rachildis virgo inclusa migravit ad Dominum.*
3. Das St. Galler Totenbuch.³
November 23 VIII Kal. Dec. Beata Rachilda piae memoriae reclusa saeculum mutando vicit.

¹ St. Galler Mitteilungen XIX, p. 282 u. 285.

² M. G. Script. V, p. 112, 113 u. 114.

³ St. Galler Mitteilungen XI, p. 59.

Unter diesen Angaben fällt in erster Linie jene der St. Galler Totenbücher auf, die Rachild mit besonderer Auszeichnung erwähnen; ferner jene des Chronisten von Reichenau, der zum Jahre 946 den Tod der sel. Rachild in St. Gallen als die einzige Meldung verzeichnet. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß die Tote bei ihrer Nachwelt eine außerordentliche Ehrenstellung einnahm, was hinwieder auf ein ebenso hohes Ansehen Rachilds bei ihrer Mitwelt zurückzuführen ist. Dieser Auffassung ist auch die spätere st. gallische Geschichtsschreibung. So sagt Jod. Metzler in seinem Werke: *De viris illustribus Monasterii S. Galli 1606: De B. Rachilde virgine. Inter beatas Wiboradae martyris Alumnas omnium illustrissima beata Rachildis, cuius virtutem uno ore Patres omnes commendavere. Pez, Thes., An. Nov. 1721. Cap. ult.* — Im übrigen bilden diese annalistischen Angaben die einzigen chronologischen Nachrichten für das Leben der sel. Rachild. Sie sind daher wertvoll, zumal sie aus durchaus zuverlässigen Quellen stammen, obwohl es sich, wie die Quellenkritik überzeugend nachgewiesen hat, gerade hier um einen Verschrieb handelt. Die Angaben unter den Jahren 920 bis 925 müssen zu den Jahren 921 bis 926 gereiht werden. Vergl. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 21. J. 2. H. 1927, S. 230 ff. Darnach fällt die hier in Frage kommende Einschließung der Rachild in das Jahr 921 und der Überfall von St. Gallen durch die Ungarn in das Jahr 926.

II.

Biographische Angaben.

1. Hartmannus, mon. Sangall. in Vita s. Wiboradae.¹

a) Cap. III. 22.

Non post multum autem comperto ad monasterium eiusdem ducis (sc. Burkhardi) adventu, ilico ut advenit, ad se accersiri precepit. Quem advenientem dure suscipiens, asperis verbis valde increpavit (sc. Wiborada) At ille promissis promissa adjiciens, benedictione percepta, ad domicilium sanctae Rachildae processit. Quae a spirituali matre praemonita, illis verbis similia promittentem humiliter suscepit ac dimisit.

Die Erzählung von dem Besuche Herzog Burkards in St. Gallen, die Hartmann sehr ausführlich bringt, hat Hepidan, der spätere

¹ A. SS. 2. Maji, I, p. 284 ss.

Biograph Wiboradas, stark gekürzt. Die obige Bemerkung Hartmanns über den Besuch des Herzogs bei Rachild hat er sogar gänzlich unterdrückt. Dagegen bemerkt auch er mit Hartmann, daß der Herzog bald nach dem Besuche in St. Gallen einen Kriegszug nach Italien unternommen, in dem er den Tod gefunden habe. Da nun der Tod des Herzogs nach vielfach verbürgten Quellen in das Frühjahr 926 fällt, so darf dessen Besuch in St. Gallen mit höchster Wahrscheinlichkeit in den Sommer 925 verlegt werden. Damals nun lebte Rachild bereits schon 4 Jahre als Inklusin in St. Gallen. Aus dem ganzen Lebensabschnitte also, der diesem Zusammentreffen Rachilds mit Herzog Burkhard in St. Gallen vorausgeht, erfahren wir aus Hartmann, dem ursprünglichen und zuverlässigeren Biographen Wiboradas nichts. Aus der obigen kurzen Bemerkung aber ersehen wir, daß Rachild zu Wiborada im Verhältnis einer geistigen Tochter zur geistigen Mutter stund, die den Anordnungen ihrer Vorgesetzten bis ins Kleinste hinein nachkam. Der Umstand ferner, daß der Herzog nicht bloß Wiborada, sondern auch Rachild mit seinem Besuche beehrte, sagt deutlicher als Worte es können, daß auch Rachild aus hohem Stande und von großem Ansehen gewesen.

b) *Cap. III. 27.*

Venerunt etiam parentes dominae Rachildae, tractantes cum B. Wiborada, quatenus filiam suam de clausula sumptam ad tutiora loca secum servandam dducerent. Quibus ipsa ait, nolite solliciti esse de filia mea. Omnipotentis enim Dei et Sanctorum eius munimine, vobis ad consolationem multisque aliis, per multa tempora salvabitur. Ite ad hospitium vestrum, et maturius surgentes, venite ad nos, ut benedictione Dei Sanctique Magni de manibus nostris percepta, gaudentes redeatis ad propria. Illucescente itaque altera die propinquai B. Rachildae, sicut erant religiosi, verbis et consolationibus sanctae virginis fidem adhibentes, omni sollicitudine postposita pro filia sua, venerunt et gratias ei reddentes pro omnibus bonis semper sibimet tanta benignitate ostensis, licentiam abeundi postulaverunt. Quibus illa, accipite, ait, benedictionem Domini de manibus meis et paululum gustantes ite cum pace. Cumque hoc factum fuisset, illius sanctis orationibus muniti et Dei gratiae Sanctorumque orationibus commendati, salutata filia sua, redierunt ad propria.

Hepidan gibt auch dieses Kapitel wieder, aber wiederum in gekürzter Form. Den von uns sperrgedruckten Teil hat er sogar völlig weggelassen, aber offenbar nur deshalb, weil er denselben schon für einen analogen Vorfall, den er in einem früheren Kapitel erzählte, entlehnt hatte.

(Vergleiche unten, Hep. b. Cap. V. p. 19, den sperrgedruckten Teil.) Das Verhältnis Rachilds zu Wiborada erhält in diesem Kapitel eine neue Betonung, indem sie von Wiborada « filia mea » genannt wird. Mehr aber erfahren wir über die Beziehungen dieser beiden heiligen Jungfrauen zu Lebzeiten Wiboradas durch Hartmann nicht ; er verrät uns nichts von ihrer Herkunft und nichts von ihrer Einschließung und ihrem Schicksale zur Zeit des Ungarneinfalles. Aus dem Umstande aber, daß die Eltern die Nacht nach ihrer Ankunft in St. Gallen in der Herberge verbrachten, um erst andern Tages wieder nach Hause zu gehen, dürfen wir schließen, daß ihre Heimat nicht in der Nähe von St. Gallen, sondern in weiter Ferne gelegen war.

c) Cap. IV. 33.

Aestate vero sui transitus finiente, et autumnali tempore instante, venerabilis Presbyter et monachus Hitto, viridis foeniculi german circa tumulum eius fixit : quod dispensante gratia divina radicem figens terrae, per totam hiemem floruit, et veluti in modum coronae se sibimet intexens, totum sepulcrum hoc sepsit orname, et adeo crevit in altum, ut multi, qui advenerant, mirarentur, dicentes, se in hortis vernali tempore sub dio eiusmodi herbam nunquam tam nobilibus foliis infloruisse. De hoc etiam germine multis postea infirmitate laborantibus subvenitur : sed et B. Rachildae jugiter aegrotanti exinde sorbitiuncula facta illico se medelam recepisse sensit in corpore. O flos virgineus, semper viridis et pulcher, quanta dignitate splendebis coram Domino in perennitate, qui tanto honore in mundi peregrinatione !

Hepidan bringt auch dieses Kapitel, aber wiederum in gekürzter Form ; den Abschnitt über Rachild unterdrückt er vollständig. Diese Verkürzung kommt hier geradezu einer Verstümmelung gleich ; denn über der Erzählung vom Fenchelzweig, der auf dem Grabe Wiboradas Wurzeln schlug, Blüten trieb, zur Krone sich formte und der immer kränkelnden Rachild den Heiltrunk spendete, schwebt ein Hauch reiner Poesie, der auch denjenigen ergreift, der in der Erzählung nicht eine historische Tatsache, sondern eine Legende erblickt, die das zarte Verhältnis der geistigen Tochter zu ihrer geistigen Mutter wider-

spiegeln will. — Etwas Ähnliches muß auch vom folgenden Kapitel gesagt werden.

d) *Cap. IV. 34.*

Eisdem diebus post passionem S. Wiboradae, sicuti paulo ante enarrivimus, B. Rachilda, magna corporis infirmitate detenta, omnium membrorum viribus destituta iacebat, nihil gustans, praeter si sacro-sancti corporis et sanguinis Domini vivificamine sit recreata. Hacque infirmitate diu perdurante contigit, ut tribus continuis diebus ita immobilis et desperata iaceret, ut hi, qui excubiis interfuerant, mortua esset an viveret penitus nescirent: quibus etiam ante fenestram aediculae interfuit venerabilis magister et monachus Notkerus Medicus.¹ Illa etiam fidelis ministra² ambarum quondam virginum, in angulo ipsius cellulae, parvo lectuli stramine, ob cautelam sanctae virginis quiescebat. Tandem sancta virgo, quae desperata iacebat, tertia nocte circa pullorum cantum, paululum resumpto spiritu, aiebat: Ora mater, si voluntas Dei, aliquod iuvamen magna infirmitate mihi laboranti praestare digneris. Nec mora, illico divina affuit miseratio: ipsa namque custode vigilante et aspiciente, sancta ac beata et gloriosa Martyr, cum magna luminis claritate et suavissimi odoris suavitate, apparuit et caput suum capiti infirmantis reclinans, salubri etiam tactu manus, ut ei visum est diu inibi morata, substituit.

At ministra fidelis tremefacta haec cernens, ait intra se: Quam pulchra et decora splendes, mea Domina! Moxque cum ipsa luminis apparitione, visibus humanis sublata, martyr gloriosa recessit, suavissimi

¹ Der hier erwähnte Mönch Notker ist ohne Zweifel jener Notker, dessen Tod die Annales St. Gall. maiores zum Jahre 975 melden mit den Worten: secuta est mors Notkeri medici (St. Galler Mitt., Heft IX, p. 295). Auch das Totenbuch erwähnt ihn mit Auszeichnung: Obitus Notkeri benignissimi doctoris et medici (Heft XI. p. 58), ebenso die Cont. cas. S. Galli, c. 1; vor allem aber hat ihm Ekkehard IV. in den Casus ein Denkmal gesetzt. Er zählt ihn zu den Säulen des Klosters, die das Interesse desselben gegen äußere Feinde mit Erfolg zu wahren wußten. Er feiert ihn als Lehrer, der pro severitate disciplinarum Piperis-Granum genannt wird, was zwar zur oben genannten Auszeichnung im Totenbuch wenig stimmt. Er feiert ihn als Maler, dessen Gemälde Kirche und Bücher des hl. Gallus schmücken. Er nennt ihn den Dichter schöner Hymnen, Antiphonen und Empfangsgedichte. Vor allem aber rühmt er dessen unvergleichliche Kunst als Arzt (vergl. a. a. O. p. 263, 337, 352, 368, 398-401, 406, 417 und 450).

² Unter dieser «ministra» ist eine jener beiden Schwestern zu verstehen, die Wiborada schon im Elternhause dienten, die sie nach Konstanz, St. Georgen und St. Mangen begleiteten und die von Hartmann Kebeni und Pertherada genannt werden. Über Kebeni vergl. unten f. lib. II. 14 und 15 und Anm. 1, p. 28.

odoris dulcedine ad lucem inibi usque perdurante: Sancta etiam virgo, post discessum piae matris infirmitate recedente, resumptis viribus convaluit. ¹

e) *Cap. IV. 35.*

Quidam iuvenis monachus in venerandi patris nostri S. Galli con-gregatione, Oudalricus nomine, . . . longum tempus graviter laboravit. . . . Hic cum morti proximus esse cerneretur, condiscipulorum sublevamine ductus, ante sepulcrum beatae Martyris (sc. Wiboradae) provolvitur. Cum-que . . . se meritis illius aliquod medicamentum percipere deplorasset, ob-dormivit. Moxque . . . evigilans rogat sibi aliquid ad manducandum donari. Hocque cum B. Rachildae nuntiatum fuisset, misit ei panem et piscem. . . .

Nach Hep. lib. II. 14. wurde Wiborada ursprünglich in ihrer eigenen Zelle begraben. Der Umstand, daß es nun Rachild ist, die dem Kranken, der am Grabe der hl. Wiborada zu essen verlangt, das Verlangte überbringen läßt, führt zum Schluß, daß die Zelle der sel. Rachild in unmittelbarer Nähe jener Wiboradas gestanden. Hepidan hat auch diese Erzählung gebracht, ohne den Namen Rachilds dabei zu erwähnen.

f) *Cap. IV. 37.*

In pago Frichgowe (Hepidan hat Erigowe) nuncupato, quem Araris fluvius uno latere praeterfluit, et ex altera parte nobilissimus fluviorum, Alemanniam penetrans Rhenus inundat, fuit quaedam mater familias, laudabilem vitam seculariter dicens, nomine Hiltruda (Hepidan hat Pliddruda), B. Rachildae Reclusae germana. . . .

Auf diesen Passus, den wir auch bei Hepidan finden, stützt Meyer v. Knonau die Behauptung, Hartmann sage, Rachild stamme aus dem Frickgau. (Ekk. cas. cap. 79. n. 940, p. 278.) Dem gegenüber darf hier darauf hingewiesen werden, daß Hartmann dort nur sagt, im Frickgau sei eine Familienmutter namens Hiltruda, der seligen Rachild leibliche Schwester gewesen. Daraus folgt aber noch nicht, daß sie aus dem Frickgau stammte. Wir können hier Meyer v. Knonau

¹ Das ganze Kapitel wird von Hepidan stark gekürzt und zwar so, daß dabei die charakteristischen Einzelheiten, die den Zeitgenossen verraten, wie die Erwähnung von Notker und der Dienerin Kebeni, ausfallen. Dadurch verliert die Wiedergabe den Reiz des Ursprünglichen und den Hauch der Poesie, der die Erzählung Hartmanns durchweht.

nicht folgen, nehmen vielmehr an, Rachilds Heimat sei jene Wiboradas gewesen. Diese aber stammte aus Klingen im Thurgau (vergl. Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte, I. H. 1927, S. 72). Für unsere Annahme haben wir allerdings auch keine Beweise, wohl aber Wahrscheinlichkeitsgründe. (Vergl. unten Hep. c. V. n. 3. p. 18.)

Ergebnis : Aus der älteren Vita der hl. Wiborada, geschrieben von Ekkehart I. und vollendet von Hartmann, einem jüngeren Mitbruder, nach 973¹, ergibt sich für das Leben der sel. Rachild folgendes : Sie bewohnte eine Zelle neben der Klause der hl. Wiborada und wurde dort einst, wie Wiborada, von Herzog Burkhardt mit einem Besuche geehrt. Zur Zeit des Ungarneinfalles wurde sie von ihren Eltern, die weit weg wohnten, aufgesucht ; denn diese bangten für ihr Leben und wollten sie in eine sichere Zufluchtsstätte verbringen. Auf die Zusicherungen Wiboradas hin, daß ihrer Tochter kein Leid geschehe, daß sie vielmehr noch lange am Leben bleiben werde, ließen die Eltern Rachild in St. Mangen und gingen getröstet wieder nach Hause. Rachild aber wurde oft von einer langwierigen Krankheit geplagt. Oft aber fand sie auch Erleichterung in ihrer Beschwerde durch den Heiltrank, welcher ihr aus den Blättern eines Fenchelzweiges gebraut wurde, der das Grab der hl. Wiborada schmückte. Einmal aber, da die Krankheit ihren Höhepunkt erreichte, wurde sie durch Wiborada auf wunderbare Weise geheilt. Sie sah die heilige Mutter (im Gesichte), wie sie auf ihr Krankenlager herniederschwebte, ihr Haupt gegen sie neigte, mit der Hand sie berührte und so lange bei ihr verweilte, dann wieder verschwand, um sie, die eben noch mit dem Tode rang, in Zustand der Besserung zurückzulassen. Der Arzt aber, der zur Zeit dieser Erkrankung Rachild zur Seite stund, war der von Ekkehard IV. viel besungene Notker, das Pfefferkorn. Das Verhältnis, in welchem diese beiden heiligen Jungfrauen zueinander standen, war dasjenige einer geistigen Mutter zu ihrer geistigen Tochter, welche letztere die Anordnungen und Ratschläge der ersteren aufs peinlichste befolgte. Im übrigen aber hat der Biograph für Rachild die gleichen Attribute, wie für Wiborada ; er nennt sie bald « *sancta* » und bald « *beata* ». Schließlich erfahren wir noch, daß Rachild eine Schwester, namens Hiltrude besaß, die als fromme Familienmutter im Frickgau drunten lebte und im Falle einer schweren Erkrankung durch die

¹ Vergl., Die Biographen der hl. Wiborada in Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte III. H. 1926.

Fürbitte der Märtyrin Wiborada auf ähnliche Weise geheilt wurde, wie einstens sie selber in der Zelle bei St. Mangen.

Mehr aber verrät uns Hartmann über das Leben Rachilds nicht. Und auch das, was er über sie berichtet, ist nur gelegentlich und zufällig in die Wiborada-Biographie hineingestreut. Er will von Rachild überhaupt nicht reden, es sei denn, daß es seine Aufgabe, d. h. die Verherrlichung der hl. Wiborada verlangt. Der Umstand, daß Hepidan, der spätere Biograph der hl. Wiborada, aus dem Leben der sel. Rachild Episoden erzählt, die wir bei Hartmann nicht finden, darf daher kein Grund sein, in die Glaubwürdigkeit Hepidans Zweifel zu setzen. Zu diesem Schluß führt auch ein Vergleich Hepidans mit Hartmann. Von den sechs Episoden, die Hartmann aus dem Leben Rachilds erzählt, gibt Hepidan deren drei, und auch diese nur in gekürzter Form wieder. Aber die Wiedergabe Hepidans stimmt gleichwohl inhaltlich mit jener Hartmanns voll und ganz überein. Aber Hepidan schöpfte nicht bloß aus Hartmann, ihm standen noch andere Quellen zur Verfügung. Daß er auch diese durchaus getreu verwertete, dürfen wir mit Zuversicht glauben. Im folgenden führen wir daher jene Züge aus dem Leben Rachilds an, die sich nur bei Hepidan finden, nicht aber bei Hartmann.

2. Hepidannus, mon. Sangall. in Vita s. Wiboradae.¹

a) Cap. V. 27. p. 302.

Quaedam igitur prae nobilis puella, nomine Rachilda, quae etiam virginitate sua Deo dicata in eius obsequio jugitur perdurabat, frigoretico morbo² non modice vexabatur. Quam cum parentes eius Romam deferre vellent spe recipienda sospitatis, demandavit ei B. Wiborada, ut si vellet sanitatem recuperare, quantocius ad eam veniret.

At illa hac legatione gavisa implevit sibi demandata. Postquam autem ventum est ad oscula, S. Wiborada inquit: Benedictus Dominus, qui te diu desideratam huc transmisit sibi ad servitium et nobis ad solatium. Postea inibi morata infra paucos dies non ex parte sanitatem recepit, atque cuncta, quae spiritualis mater eam docuit, non solum in tabulis cordis notavit, sed etiam, ut ita dicam, supra suum posse omnia perfecit.

¹ A. SS. 2. Maji, I, p. 302. — Über Hepidan vergl. Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte, Heft 3, 1926, Die Biographen der hl. Wiborada.

² frigores-febres, quae faciunt homines frigere. *Du Cange*, Glossar. p. 609 IV. Hepidan nennt die Krankheit in seinem Kommentar zur Vita s. Wib. Kaltwee, Al. Rer. Script. T. I, 256.

Wenn dieses Kapitel, dem wir allein einigen Aufschluß über Rachilds Vorleben entnehmen, überhaupt einen historischen Wert haben soll, so kann der Inhalt desselben, nämlich der heiße Wunsch Wiboradas, Rachild um des gegenseitigen Trostes willen in ihrer Nähe zu haben, ferner das Aufgeben der geplanten Romreise von Seiten Rachilds um ihrer Wiborada willen und schließlich die herzlichste Freudenbezeugung der beiden anlässlich ihres Wiedersehens in St. Gallen, nichts anderes bedeuten, als den Ausdruck einer schon längst bestehenden und innigen Freundschaft unter den beiden Jungfrauen. Sie müssen Jugendfreundinnen gewesen sein, was uns hinwieder Grund gibt, zu vermuten, daß die Heimat Rachilds jene Wiboradas, d. h. der Thurgau gewesen.

b) *Cap. V. 28. p. 302.*

Iisdem diebus Burkhardo Duce Alamannorum bella gerente, populis etiam inter se dissidentibus propter Saxonicum Heinricum Regem factum, cum militaris populatio gravem penuriam terris inferret, parentes B. Rachildae metuentes eam ibi fame cruciari voluerunt eam repatriare. Cumque se presentarent B. Wiboradae causa petendae licentiae dixit eis, super hac re non tum sibi esse respondendum, sed irent ad hospitia et in crastinum convenienter eam. Fecerant ergo iuxta verbum eius et dictum est illis, ut cum gaudio ad sua remearent, Dei praedestinationem esse filiam eorum inibi subsistere. — Monstrabatur illis etiam locus, qui ei a Domino ad clausulam deputatus esse dicebatur. Igitur illius praesagio non discredentes iter arripiant. Nec longum tempus evolutum est inter parentum abscessionem et filiae inclusionem in eodem locello, quo sancta virgo praemonstraverat.

Der oben geschilderte Versuch der Eltern Rachilds, diese der schlimmen Zeitalüfe wegen nach Hause zu nehmen, was am Widerstande Wiboradas scheiterte, fällt in das Jahr 919; denn Hepidan sagt, zwischen dem Abschiede der Eltern und der Einschließung ihrer Tochter sei nicht lange Zeit verstrichen. Rachild aber wurde nach den Annalen im Frühjahr 920 eingeschlossen. Also fällt der Besuch der Eltern Rachilds in St. Gallen in das Jahr 919, in welches Jahr Hepidan auch kriegerische Unternehmungen des Herzogs Burkhart von Alemannien, die Entzweiung der Völkerstämme wegen der Wahl Heinrichs I., die «militaris populatio» und «gravem penuriam» versetzt. Diese Darstellung aber stimmt sowohl inhaltlich als der Zeit nach durchaus mit den andern uns überlieferten Quellen überein (vergleiche

Waitz, Jahrbuch des Deutschen Reiches unter König Heinrich I. 45 und ff.).

Auffallend ist an dem Berichte Hepidans gleichwohl, daß ein Teil desselben, und zwar der von uns gesperrt gedruckte, eine Entlehnung aus einem Kapitel Hartmanns ist, das einen analogen Fall aus dem Jahre 926 wiedergibt (vergl. oben Hartmann, cap. III, p. 6). Hepidan bringt zwar jenen zweiten Vorfall aus dem Jahre 926 auch, aber mit dem Unterschiede, daß er eben jenen bereits entlehnten Teil darin unterdrückt (vergl. unten Hepidan, d. cap. V, p. 24). Das führte Meyer von Knonau zur Auffassung, Hepidan habe hier aus einem Faktum zwei gemacht, und da das zweite durch das erste, d. h. das Faktum Hartmanns durch jenes Hepidans verständlich und glaubwürdig gemacht werden soll, so kommt Hepidan in den Verdacht, zum Verständnisse eines sonst schwer zu verstehenden Faktums ein anderes gemacht, respektiv erfunden zu haben. Wir können hier Meyer von Knonau nicht folgen. Das Kapitel Hepidans, welches das fragliche Faktum enthält, ist, wie wir oben darlegten, durchaus zuverlässig und steht in Übereinstimmung mit andern Quellen. Die darin vorkommende Entlehnung aber, die ein Faktum in Frage zieht, läßt sich ohne Schwierigkeit erklären. Hepidan hat zwei analoge Vorfälle zu berichten, den einen zum Jahre 921, den andern zum Jahre 926. — Hartmann, seine Hauptquelle aber, berichtet nur den zweiten Fall aus dem Jahre 926. Den Wortlaut desselben hatte Hepidan vor Augen, da er den analogen ersten Fall zum Jahre 921 niederschrieb. Diesen Wortlaut hat Hepidan entlehnt, soweit er ihn verwenden konnte. Als er aber daran ging, den zweiten analogen Fall niederzuschreiben, dem er die Entlehnung bereits entnommen hatte, wiederholte er das Entlehnte nicht mehr, kürzte vielmehr die Erzählung nach seiner Gewohnheit ab, zumal er das konnte, ohne den Inhalt derselben wesentlich zu tangieren. Hepidan hat also nicht aus einem Faktum zwei gemacht, sondern für ein Faktum den Wortlaut eines andern benutzt, soweit es zulässig war. Eine solche Arbeitsweise ist in jenen Zeiten primitiver Geschichtsschreibung nichts Besonderes gewesen. — Meyer von Knonau bemerkt zwar, um seine Auffassung glaubwürdiger zu gestalten, Hepidan liebe es, aus einem Faktum zwei zeitlich getrennte zu machen (n. 995. p. 300). Zum Beweise dafür weist er auf Hepidans Bericht über die Krankheitsfälle Rachilds hin. Hartmann, sagt er, setzt dieses Siechtum erst nach Wiboradas Tod. Hepidan aber läßt es vor wie nach 926 eintreten. Das letztere ist richtig, ersteres dagegen muß berichtigt

werden. Hartmann setzt nicht das Siechtum Rachilds nach 926, wohl aber redet er erst in dieser Zeit von ihm, und zwar sagt er dort ausdrücklich, Rachild sei jugiter, d. h. beständig krank gewesen (Hartmann, cap. IV, 33, oben p. 6). Das deutet doch wohl deutlich genug darauf hin, daß Rachild schon früher, d. h. vor dem Tode Wiboradas krank war.

c) *Cap. V. 29.*

Saepe memorata Virgo Rachilda quodam tempore aegrotabat, et ex nimia infirmitate in desperatione vitae praesentis iacuit. S. vero Wiborada, corrogata una ex domesticis, tradidit ei baculum suum, et huiuscemodi mandata: Defer illum spirituali filiae meae et dic ei, ut tripedem imitans senectutem veniat ad me. Cumque ministra exequeretur praecepta Dominae, B. Rachilda extensa manu suscepit baculum atque in ipsa susceptione convaluit, confestimque surgens Beat. Wiboradae se praesentavit

.... *Wiborada autem benedictione praemissa salutavit amice venientem Rachildam, edocens illam, quod fides eius et oboedientia eam allevarent. Postquam vero multa spiritualia locutae sunt, coepit B. Rachilda flagitare eundem baculum sibi condonari a matre, quatinus pro eius amore eum servaret quoad usque viveret. Quo impetrato, nec non usque ad finem vitae conservato post obitum suum sepulcro piae matris eum restitui disposuit.*

Hepidan reißt diese Erzählung durch Einschaltung einer Abhandlung über das gewirkte Wunder, die dreimal so viel Raum beansprucht, als die Erzählung selber, auseinander. Unschwer läßt sich die eigene Arbeit des Autors von derjenigen seines Gewährsmannes trennen.

d) *Cap. V. 32.*

Supervenerunt etiam parentes B. Rachildae, volentes eam ad tutiora deducere loca. Quos B. Wiborada sic allocuta est: Nolite solliciti esse de filia mea, quia tempus eius nondum advenit, sed adhuc per multa tempora vobis aliisque multis ad solatium reservabitur. Qui nihil haesitantes in eius promissionibus (nempe illos creduliores reddidit, quod viderunt priorem prophetiam in filia eorum impletam: quia sequentium rerum certitudo est praeteritarum exhibitio) ad sua cum gaudio reversi sunt, non parum admirantes de nobili constantia virginis.

Quomodo ista retentio beatae Rachildae placuisse, haeremus: quia fertur postea extinuisse martyrium, atque spiritualis matris ne pateretur implorasse auxilium, illamque quoddam membranum, Dominica sus-

pensione depictum, ei dedisse, ut illud ibi expanderet, ubi infirmanti additus fuerat introeundi ad illam ancillae; atque hoc munimine ab hostibus esse protecta.

Dieser Abschnitt ist zum Teil die wörtliche, zum Teil die inhaltliche Wiedergabe des Kapitels III. 33 bei Hartmann (siehe oben, p. 6 und 7). Was aber Hepidan hier unterdrückt, hat er für ein analoges Faktum in Kapitel V. 28 verwendet (siehe oben, p. 19-22); auch leitet hier Hepidan ausnahmsweise einmal einen Bericht mit «fertur» ein. Daraus schließen wir, daß er im übrigen auch jene Berichte, die er nicht Hartmann entnahm, aus schriftlichen Quellen schöpfte. Allerdings muß angenommen werden, daß eine starke mündliche Tradition vorhanden war. Aber auch im Vergleich Hepidans mit Hartmann, soweit der erstere letzteren ausschrieb, führt zum nämlichen Schluß. Denn statt die Erzählung Hartmanns durch überlieferte Berichte zu ändern oder zu erweitern, wie man es erwarten würde, kürzt Hepidan diese regelmäßig. Wo aber eine Weiterung erfolgt, ist es nur eine Betrachtung des Theologen oder Moralisten Hepidan über das Erzählte, nach Art des im Kapitel V. 29, p. 23 und 24 Erwähnten.

e) *Cap. VI. 36.*

Beata igitur Wiborada non eadem hora emisit spiritum, sed vivens usque in sequens mane, in sinum Abrahae expiravit. Venit itaque bonae memoriae frater eius, qui nescio ubi inter fructecta latens totum conspexerat, volens pretiosum thesaurum terrae commendare; sed huius re voluntate a B. Rachilda spoliatus, donec Abbe cum omni clero adveniente honorifice sepulturae daretur involutum sacro velamine, ad castellum proficiscitur.

Wiborada erlitt ihre tödliche Verwundung durch die Ungarn, am 1. Mai 926 (vergl. Zeitschrift für Schweiz. Kirchengesch. XIX. Jahrg., 3. Heft, p. 230 und ff.). Nach dem obigen Berichte ist sie erst am folgenden Morgen, also am 2. Mai, den Wunden erlegen. Am Abende jenes Tages sind die Ungarn von St. Gallen abgezogen (Ekk. cas. c. 56). Am Morgen des folgenden Tages, also am 3. Mai, wird es gewesen sein, daß Hitto als erster das Häuschen seiner Schwester betrat, um den Leidenstod derselben festzustellen.

f) *Lib. II. 14.*

Nec hoc silentio praetereundum pietatem virtus divina ostendere dignatus est ob merita virginis atque Martyris suae planius declaranda

*super fidelem servam eius Kebininam.*¹ *Post transitum igitur B. Wiboradae, commissione et pracepto illius B. Rachilda fideliter serviendo adhaerebat. Ipsa vero Rachilda crebra infirmitate fere per omne tempus vitae suae cruciabatur. Haec autem quam praedixi serva quoddam potirum miscere edocta a Wiborada quod cum quadam die in testula igni apponere voluisset, ut se inclinavit Diabolus quadam invisibili impulsione trusit eam in ignem, in quo cum diu huc illucque volutata miserabiliter cremaretur.*

Igitur dolore huius unctionis in lectum decidens accidit, ut quadam vespera resolutis membris frigido corpore ita omnium officiorum jaceret effoeta, ut a cunctis circumstantibus mortua nuntiaretur At virgo Rachilda vocans ad se praedictam servam dedit ei cilicium B. Wiboradae, eamque super defletae corpus expandere jussit, sed et baculum eius addens supponi praecepit, quod cum factum fuisset, exemplo recalefacto convaluit, resedit, visum apperuit, omnibusque quinque pertentis officiis ad plenum recuperata est.

g) *Lib. II. 15.*

Operae pretium esse diximus et hoc paginae commendare, qualiter omnipotens Deus has sanctas Virgines prius in ergastulis, in quibus se pro eius amore incluserant, tumulatas basilicae S. Magni intromitti revelare dignatus est.

Unter den beiden heiligen Jungfrauen, von denen hier die Rede ist, sind unzweifelhaft Wiborada und Rachild zu verstehen. Letzterer wurde also die gleiche Ehre zuteil wie ersterer, indem auch ihre Überreste nach dem Zeugnis Hepidanus aus dem ursprünglichen Grabe in der Klause in die Kirche des hl. Magnus übertragen wurden. Das geschah, wie der Biograph im nämlichen Kapitel und in legendhafter Ausschmückung betont, unter Abt Cralo, *qui id temporis coenobio Sanct. Galli praeverat.*

Ergebnis : Nach dem bisher Gesagten bestehen die Erweiterungen Hartmanns durch Hepidan, den zweiten Biographen, der zirka 100 Jahre später schrieb, im folgenden: Rachild stammt von vor-

¹ *Convenit (sc. Ekkehardus) Kebeni, quae B. Virgini ab ipsis cunabulis usque ad mortis articulum obsecundavit. Vgl. Hep. Prolog., p. 294. — Comitantibus duabus ancillis pedes Constantiam pervenit. — Vgl. Hepidan, c. II, 13, p. 298. At illa statim ingenti perfusa gaudio cum duabus ancillis ad navim properat, Hepidan, c. III, 16, p. 299.*

nehmen Eltern ab. Sie ist von sehr frommer Gesinnungsart und hat ihre Jungfräulichkeit schon in zarter Jugend dem Herrn geweiht. Ihr Vorbild ist Wiborada, der sie allen Ernstes nacheifert. Aber Rachild ist einer Fieberkrankheit unterworfen. Ihre Eltern beschließen deshalb eine Pilgerfahrt nach Rom, wo sie für die vielfach heimgesuchte Tochter an den Gräbern der Martyrer die Genesung zu erflehen hoffen. Wiborada hört davon und äußert den Wunsch, ihre Freundin vor der Ausführung des Planes in St. Gallen noch einmal zu sehen. Rachild erscheint, bleibt einige Tage bei Wiborada, in St. Mangen, erhält dort ihre Gesundheit wieder und entschließt sich, in St. Gallen zu bleiben, um nach der Anleitung ihres verehrten Vorbildes Klausnerin zu werden.

Da kommt der Krieg, entfacht durch Burkhard, den Herzog von Alamannien, und in St. Gallen entsteht Teuerung und Hungersnot. Die Eltern der Rachild fürchten für das Wohlbefinden ihrer Tochter. Sie kommen nach St. Mangen, um diese nach Hause zu nehmen. Aber Wiborada ist nicht einverstanden damit, und so bleibt Rachild in St. Gallen und erhält bald nachher die abgeschlossene Klause.

In der Folgezeit aber wird Rachild von ihrer Krankheit wieder befallen. Da schickt ihr Wiborada ihren Wanderstab ans Krankenlager mit der Aufforderung, mittelst desselben zu ihr zu kommen. Rachild erhebt sich, greift nach dem Stabe und wird im Augenblicke, da sie ihn erfaßt, gesund. — Vor den Ungarn flieht auch Rachild nicht. Im Vertrauen auf die Zusage Wiboradas, es werde ihr kein Leid geschehen, bleibt sie in der Zelle, wird aber beim Herannahen der Gefahr mit solcher Angst erfüllt, daß sie Wiborada darüber klagt. Diese übergibt ihr ein Bild vom Gekreuzigten, das Rachild über dem Eingange ihrer Zelle befestigt. Die Ungarn kommen und entdecken sie nicht. — Den heiligen Leichnam aber läßt Rachild nicht durch Hitto allein bestatten. Auf ihr Verlangen wird die tote Mutter erst im Beisein des Abtes und des gesamten Konventes in feierlicher Weise der geweihten Erde übergeben. Den Pilgerstab und das Bußkleid der Heiligen hütet Rachild bis zu ihrem Tode. Kebenina, die treueste Dienerin Wiboradas, darf nach der ausdrücklichen Anordnung Wiboradas, nach dem Tode ihrer Herrin bei Rachild in den Dienst treten. Der mit dem Tode ringenden Dienerin aber läßt Rachild Bußkleid und Wanderstab der Märtyrin auflegen, und sie wird gesund. — Schließlich wird, nach Hepidan, der sterblichen Hülle Rachilds die nämliche Ehre zuteil wie jener Wiboradas. Auch sie wird

aus dem ursprünglichen Grabe in der Zelle in die Kirche des hl. Magnus gebracht.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß das Bild der sel. Rachild durch Hepidan bedeutend vervollständigt wird, ja daß Hepidan der eigentliche Biograph Rachilds genannt werden darf. Allerdings muß auch bemerkt werden, daß seinen Ausführungen nicht der gleiche Glauben geschenkt werden kann, wie jenen Hartmanns, nicht bloß deshalb, weil Hepidan bedeutend später schrieb als Hartmann, sondern auch vor allem deshalb, weil sozusagen alle seine Erzählungen einen legendenhaften Charakter tragen.

3. *Ekkehartus IV. in casibus s. Galli.*¹

Cap. 83.

Laicali in tantum exuta est animo (sc. Wendilgarth) ut virtutibus cum inclusis assuefacta post Rachildam, quae passim in corpore et maxime mamillis ulcerosa cottidie emori visa est, includi optaverit.² Et quia vere et ipsam quidem martyrem incidimus, levius ei erat, cum magistra semel cerebrum dispergendum optulisse quam XXI³ post illam annis testa saniem cum sancto Job⁴ inclusam rasisse, cum tamen interea jejunare et orare — vigilias enim dolores dabant — et elemosinas dare non tederet, ut de illa Ekkeharth, qui supra, consobrinus⁵ eius cecinit :

*Hanc Satan, hanc lesit; cum Job saniem sibi rasit;
jejunans flevit; tormenta dolens vigilavit.*

Neque enim vitam vel passionem votivae martyris lucidius succingere potuit; ad cuius sepulcrum in repentinis angustiarum motibus — experto credite — multum valet orasse.

¹ St. Galler Mitteilungen XV/XVI, p. 300 und 301.

² Über Wendelgard und ihren Aufenthalt in St. Gallen, vergl. Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte. XXII. J. I. H.

³ Da das Todesdatum Rachilds der 23. November 946, jenes Wiboradas der 2. Mai 926 ist und somit Rachild im 21. Jahre nach Wiboradas Tod gestorben ist, stimmt *Ekkeharts* Angabe hier wirklich mit den Quellen überein.

⁴ Die Verse, aus denen *Ekkehart* hier schöpfte, lauten : Egressus igitur Satan a facie Domini, percussit Job ulcere pessimo, a planta pedis usque ad verticem eius, qui testa saniem radebat, sedens in sterquilinio. (Vergl. Job II, v. 7 und 8.)

⁵ Darnach darf angenommen werden, *Ekkehart* erste Mutter sei die Schwester der Mutter Rachilds gewesen. (Vergl. die von J. v. *Arx* gegebene Stammtafel, M. G. SS. II, p. 118, n. 95, und *Ekkehart*, cas. c. 79, p. 278, n. 940 a. E.) In diesem Umstande liegt auch eine Erklärung für das außerordentlich warme Interesse, das *Ekkehart* IV. für die Lebensschicksale Rachilds zeigt.

4. Ekkehartus IV. in Libro Benedictionum.¹

a) XLIV. Item de aliis sincellitis amborum (sc. S. Galli et Otmari)
v. 12.—14.

12. Effert virgo duas martyr Wiborada coronas.

13. Subpeditante (Gl. adjuvante) sua cum virginitate (Gl. secum inclusa)
Rachilda.

14. Carcere (Gl. sibi) coniuncta varia cruce (Gl. ut Job annis plus XXX.)²
corpore functa (Gl. afflita).³

b) Epitaphium sanctae Rachildae virginis reclusae.⁴

In cruce confregit postquam victorque subegit

Leviathan hamo⁵ virgine natus homo,

Annis nongentis denis septemque volutis⁶

Orbe peragrato astat item domino :⁷

Job sibi feminineum iuvenili floreque mactum

Expetit, ut temptet virgineum cruciet.

Nec mora concessam premit ille dolore Rachildam

Vel sexu supereret Job sibi sufficeret.

Vertice cum planta iacet ulcere virgo cruenta⁸,

Voce minus poterat, corde deum memorat.

¹ St. Galler Mitteilungen XXXI, p. 224.

² Da Rachild am 8. September 921 eingeschlossen wurde und am 23. November 946 in der Klause starb, stimmt die obige Glosse mit den Angaben der Quellen nicht überein, es sei denn, daß Rachild vor ihrer Einschließung noch einige Jahre der Probezeit als Klausnerin in St. Gallen verbrachte, und daß diese Zeit hier vom Schreiber miteinbezogen wurde.

³ Ekkehart hat in c. 43 Gallus und Othmar besungen; in c. 44 nun nennt er andere hervorragende Persönlichkeiten St. Gallens. Es sind Ulrich, Magnus, Theodor, Marcus, Marzellus, Clemens und Eusebius. Diesen reiht er Wiborada und Rachild an. Wie Ulrich und die nach ihm genannten würdige Söhne von Gallus und Othmar gewesen, so glänzt Rachild als würdige Tochter an der Seite ihrer Mutter Wiborada, die eine Doppelkrone schmückt, die der Jungfräulichkeit und jene des Martyriums.

⁴ St. Galler Mitteilungen XXXI, p. 399 und 400. — Vgl. auch E. Dünnler, Ekkehart IV. von St. Gallen (Zeitschrift für deutsches Altertum, Bd. 2, p. 47); ferner das Buch Job (c. 1-3 und c. 40 bis Schluß), welches der Dichter bei Auffassung seiner Grabschrift vor Augen hatte. Daß diese aber je einmal ihre Bestimmung erfüllt habe, ist kaum annehmbar.

⁵ vergl. Job, c. 40, 20: an extrahere poteris Leviathan hamo?

⁶ Der Dichter denkt hier wohl an den Beginn von Rachilds Klausnerleben in St. Gallen, das diese ohne Zweifel einige Jahre vor ihrer Einschließung (921) in St. Mangen begann.

⁷ vergl. Job, 1, 6 und 7.

⁸ vergl. die zu c. 83, n. 4, p. 34 zitierten Verse aus Job, 2, 7 und 8.

*Talis at ingreditur tamen hoc specus, hic sepelitur
Viva, vigil sponso, sufficiens oleo.¹
Nulla ut lucivomum valet arte restinguere lyknum
Liquit item nostram Job Satan emeritam.²
Martyris imperio Wiboradae docta propinquo
His crucibus palmam emeruit sociam.³
Quae datur in nonis decimi sibi parta Kalendis⁴,
His animam coelo, ossa dat hic tumulo, finitur.*

Ergebnis : Rachild ist nach Ekkehart IV. eine Verwandte Ekkehards I., des Dekans. Sie ist neben Wendelgard, der Gemahlin des Grafen Ulrich von Buchhorn, Klausnerin in St. Mangen. Sie wird von langwieriger Krankheit gequält, und zwar leidet sie darunter dermaßen, daß ihr 21 Jahre dauerndes Leben in der Klause einem größeren Martyrium gleichkommt als jener plötzliche Tod durch Feindeshand, den sie einst geflohen. Auch sie schmückt ein doppelter Kranz, der der Jungfräulichkeit und der des Martyriums. Auch sie ist eine Heilige. Ihre Macht am Throne Gottes hat Eckkehart selber schon an ihrem Grabe erfahren. Auch sie darf daher mit Wiborada unter die Namen derjenigen Persönlichkeiten gezählt werden, die Gallus und Othmar in besonders hervorragender Weise nachgeifert haben. — So weit Ekkehart.

Allerdings muß gesagt werden, daß Ekkeharts Berichte noch größere Vorsicht verlangen als jene seiner Vorgänger. Er schreibt zwar etwa 30 Jahre früher als Hepidan; aber im Gegensatze zu seinen beiden Vorgängern, Hartmann und Hepidan, will er nicht schriftlich fixierte Quellen übermitteln, sondern nur das, was er aus dem Munde der Väter, aus der mündlichen Tradition erfahren hat. Deshalb darf auch hier nur der Kern des Ekkehartschen Berichtes als historisch gelten, da letzterer eben nicht anderweitig bezeugt wird.

¹ Eine Anspielung auf die Parabel von den klugen und törichten Jungfrauen. Matth. 1-13.

² Der Satan vermag das Licht ihrer Tugend nicht auszulöschen und stellt daher seine Verfolgungen ein. J. Egli, a. a. O. p. 400, Anmerkungen.

³ palma socia ist der Lohn für ihr jungfräuliches Leben und das dauernde Martyrium in der Zelle. Vergl. XLIV. v. 12-14, p. 35.

⁴ vergl. das oben p. 1 zitierte St. Galler Totenbuch.